

Nekr

W0059

75 w m

# ERINNERUNGEN

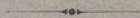
an

Cav.-Major

## PAUL WUNDERLY-v. MURALT

gestorben den 3. Januar 1885 in OSPEDALETTI,

bestattet den 13. Januar 1885 in ZÜRICH.



**Motto :**

*Die Freunde dem Freunde.*



# ERINNERUNGEN

an

Cav.-Major

## PAUL WUNDERLY-v. MURALT

gestorben den 3. Januar 1885 in OSPEDALETTI,

bestattet den 13. Januar 1885 in ZÜRICH.

Zentralbibliothek Zürich  
Öffentliche Stiftung

Motto:

*Die Freunde dem Freunde.*

# Trauerrede

gehalten in der St. Peterskirche in Zürich von Herrn Pfarrer Dr. Furrer

den 13. Januar 1885.

---



Am 17. Mai vorigen Jahres haben wir eine junge Gattin und Mutter zur letzten Ruhestätte hinausbegleitet. Sie war nach schweren Leiden der Krankheit erlegen, die damals so manches theure Opfer kostete. Wir beklagten den Gatten, der von diesem Todesleid im Innersten erschüttert war, aber wir konnten nicht ahnen, dass er, noch ehe der Frühling wiederkehre, der Entschlafenen zur ewigen Heimat folgen müsse, und über ihren *beiden* Gräbern im neuen Mai die Blumen aufgehen werden. Tiefbewegt empfinden wir diesen zwei so früh Heimgegangenen gegenüber den Unbestand alles Irdischen und durch unsere Seele klingt die alte Klage wieder: „Des Menschen Herrlichkeit ist wie das Gras, wie die Blume des Feldes, die heute blüht und morgen verwelkt.“ Beide Entschlafene waren mit reichen Gaben des Geistes und Gemüthes begnadigt, beide besaßen die Kraft, ein ungewohnt reiches, schönes Glück in hohem und freiem Geiste zu genießen.



Konnten wir als besten Ehrenkranz der Gattin das Zeugniß auf's Grab legen, daß ihr schönster Schmuck froher Kindersinn und eine grosse Herzensgüte gewesen, so dürfen wir in dieser geweihten Stunde, im Angesicht vom heiligen Ernst des Todes von dem Gatten, dessen sterbliche Hülle hier in diesem engen Hause eingebettet ist, bezeugen, daß in ihm ein warmes Herz für die Seinen, seine Freunde, seine Arbeiter, sein Volk und Vaterland geschlagen hat. Bande innigster Liebe haben ihn mit den Seinen verbunden, und nicht die glänzende Lebensstellung, sondern das der Welt verborgene Glück der engsten Heimat hat er als sein edelstes Kleinod empfunden. Seinen Freunden ist er durch seine vielbewährte Treue, sein biederes, aufrichtiges Wesen, durch den Schwung und die Wärme seines Gemüthes theuer geworden. Standesstolz hat er nie gekannt. Ihm war es Freude und Bedürfniss, mit den schlichten Leuten des Volkes zu verkehren, mit herzlichem Mitgefühl an ihrer Freude und ihrem Leide theilzunehmen. Es hat ihn zu den Kranken- und Sterbebetten seiner Arbeiter hingezogen. Mochte auch seine Aussenseite manchmal rauh sein, Allen ist es doch in seiner Nähe um seiner reichen Herzensgüte willen wohl geworden. So hat er sich durch das Beste, was in ihm lebte, die Herzen von Hunderten und Tausenden gewonnen.

Raschen, feurigen Geistes, war er Feind aller Kleinlichkeit und Engherzigkeit. Klar und muthig hat er den Forderungen der Gegenwart, den Bedürfnissen und Fragen



des öffentlichen Lebens in's Auge geschaut. Er hat fest an die Treue und Thatkraft seines Volkes geglaubt und getrost in die dunkle Zukunft hinausgeblickt.

Und nun sollte er sterben mitten in jugendfrischem, von grossen Gedanken durchglühtem Wirken und Streben! Wie ganz anders schwer ist's in solchen Jahren von dieser Welt scheiden zu müssen, als wenn die Seele müde von vielen Schmerzen und Enttäuschungen, müde von langem Kämpfen, Ringen, Arbeiten sich sehnt einzugehen zur ewigen Ruhe. Aber wie der Heimgegangene einmal erkannt, dass er sterben müsse, da hat er sich mit Mannesmuth, ja wir dürfen sagen mit ächtem Soldatenmuth in den Willen Gottes ergeben, da ist er ohne Murren und Klagen dem Ruf des Königs aller Könige gefolgt, der ihn ablösen wollte von seinem irdischen Posten. In schlichter Demuth hat er sterbend die Unvollkommenheit seiner Leistungen empfunden und der Gnade dessen sich anbefohlen, dem wir angehören, wir leben oder wir sterben.

Wie wir einen Mann zuletzt geschaut, so halten wir ihn fest in der Erinnerung. Darum wird der Entschlafene in uns fortleben als ein Mann voll sprühenden Jugendmuthes, voll des hohen Schwunges eines freien, tapferen Gemüthes, voll schlichter Treue und kühner Thatkraft, die nie ängstlich nach Rücksichten der Gesundheit gefragt.

Möge sein Andenken gesegnet sein. Möge es voraus gesegnet sein den lieben Kindern, die in ihrer zarten Jugend noch nicht ermessen können, was es heisst in Einem



Jahre Vater und Mutter verlieren. Gott tröste die Trauernden. Er tröste vor Allem die betagte Mutter. Möge sie mitten in ihrem mütterlichen Schmerz doch dem allmächtigen Gott dafür danken lernen, dass sie 32 Jahre lang ein heissgeliebtes Kind, das nie aufgehört mit inniger Dankbarkeit zu ihr aufzuschauen, ihr eigen nennen und sein sich freuen durfte. Und was der Entschlafene gewirkt zum Trost und Frieden, zur Wohlfahrt und zum Gedeihen all seiner Lebenskreise, es möge gesegnet bleiben mit Gottes reichem, ewigem Segen.

Viele Herzen trauern mit tiefem Schmerz um den Heimgegangenen. Aber ihm ist wohl geschehen. Fehlte es auch ihm nicht an schweren, bangen Stunden, so ist doch im Ganzen sein Leben von ungewöhnlich hellem Sonnenglanze beleuchtet gewesen. Er hat viel Liebe, Treue und Anerkennung erfahren, er hat in hoher Stellung grossen, segensreichen Erfolg gehabt, er hat den letzten Kampf mit Ehren bestanden und der Friede Gottes hat sich über sein Sterben ausgebreitet. Ihm ist wohl geschehen.

Nicht nach der Länge der Jahre messen wir des Lebens Werth, sondern nach seinem innern Gehalt. Es sollen ihm Stunden nicht fehlen würdig der Ewigkeit. Ob dreissig oder achtzig Jahre, unser Leben verfliegt wie ein Traum. Wer aber treu gearbeitet, treu gerungen, treu geglaubt und geliebt hat, auf dessen Dasein ruht die Weihe, der Trost, die selige Ahnung unsterblichen Lebens. Amen.





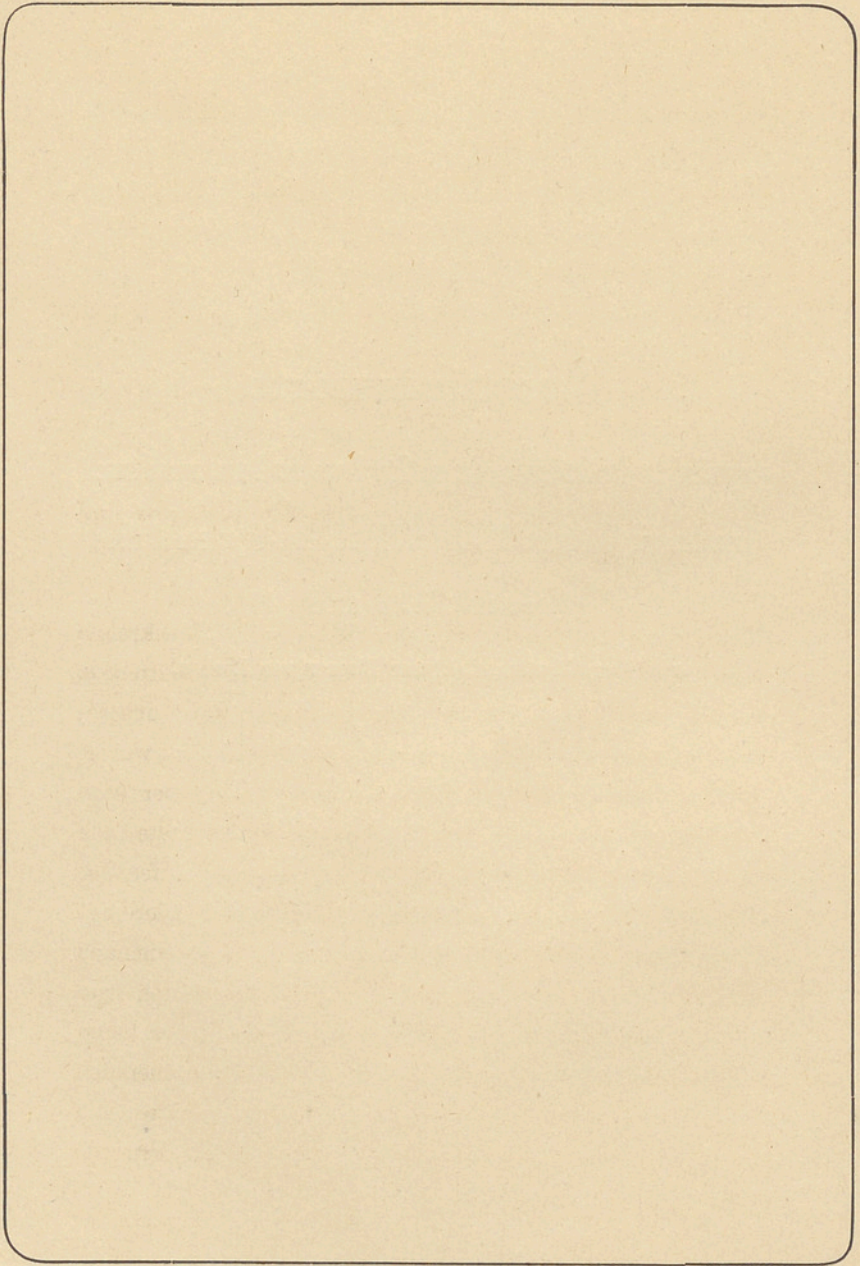
## Abschiedsworte

gesprochen in der St. Peterskirche zu Zürich vor der Bahre seines treuen  
Freundes und Kameraden PAUL WUNDERLY, Cav.-Major von Meilen

den 13. Januar 1885

von Oberstlieutenant Othmar Blumer von Rorbas.







*Hochverehrteste trauertragende Familie!*

*Verehrteste Anwesende!*

*Insbesondere auch liebe Kameraden der Cavallerie und  
der anderen Waffen!*

Der Cavallerie-Offiziersverein des VI. Divisionskreises tagte am 4. Januar hier in Zürich, als ihm die erschütternde Kunde von dem Hinschiede seines Präsidenten, unseres theuren Cavallerie-Major Paul Wunderly übermittelt wurde. Es war, wie ich glaube, das erste Mal, dass dieser liebe Freund und Kamerad nicht in unserer Mitte weilte und wer seine hingebende Thätigkeit und seinen Eifer für unsere Waffe kannte, musste seine Abwesenheit allerdings schon als ein schlimmes Symptom auffassen. Aber Niemand glaubte, mochte glauben, dass es schon so weit sei, dass wir ihn nie, nie mehr sehen sollten! Noch ist es kaum 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre her, als ich einem andern lieben Kameraden die letzten Worte in die Gruft nachzurufen hatte und dabei als einzigen Trost für die Familie und die Freunde



einem wohlbekannten Reiterliede die einfachen und schönen Worte entnahm :

Darum still, darum still —

Füge Dich, wie Gott es will!

Auch heute weiss ich nichts Besseres auszusprechen. —

„Leuchtest mir zum frühen Tod“, mochte der Dahingegangene wohl gedacht haben, als er in seinen letzten Lebenstagen denselben nahen sah; als er, bei klarem und vollem Bewusstsein sich dabei noch Aller, die ihm nahe gestanden waren, in Liebe erinnerte!

So jung Paul Wunderly uns entrissen wurde, ist es doch ein reiches und unermüdtlich thätiges Leben gewesen, das er abschloss. Bei dem kurzen Rückblick auf dasselbe werden Sie es begreifen, wenn ich zuerst von seinem militärischen Wirken und Streben spreche. Als lebensfroher, muntre Aspirant machte er 1872 in ein und demselben Jahre die beiden Rekrutenschulen durch und wurde, nach wohlbestandenem Examen, als Lieutenant zur Compagnie 12, der spätern Schwadron 18, eingetheilt, bei der er bis zum Schwadronscommandanten avancirte und bis zu seiner Ernennung zum Major, vor genau 2 Jahren, verblieb. Mit welchem Eifer und welcher Liebe zum Dienst er in dieser Schwadron in allen Chargen wirkte, werden Ihnen die Vorgesetzten der eigenen Waffe, wie diejenigen höheren Truppenführer, denen er bei combinirten Manövern zugetheilt war, bezeugen. Es werden dies aber auch seine wackeren Dragoner freudig bestätigen, welche



ihm mit inniger Liebe anhängen und wussten, dass seine dienstliche Strenge nur aus dem glühenden Ehrgeiz entsprang, seine Schwadron zu den besten unserer Milizcavallerie zählen zu dürfen. Beim V. und VII. Dragoner-Regiment hatte er während mehrerer Wiederholungskurse, so auch im Truppenzusammenzuge 1881 unter dem Commando von Herrn Oberst-Divisionär Vögeli, als Regiments-Adjutant, neben seiner Charge als Schwadrons-Commandant, gedient. Als Herr Oberstlt. Schmid vom Commando des 7. Regiments zurücktrat, wurde er an dessen Stelle befördert, in wohlverdienter Anerkennung seiner dienstlichen und ausserdienstlichen Leistungen für unsere Cavallerie. Wenn sich Herr Wunderly dienstlich durch seine vielen, ausser Tour gemachten Kurse eine bei Milizoffizieren nicht häufig vorkommende Sicherheit und Dienstroutine erworben hatte, so gab es ausserdienstlich wohl keinen Offizier, der nicht Berufsmilitär ist, welcher soviel für seine persönliche Ausbildung und zur Hebung speziell unserer Waffe in That und Schrift und Wort gethan hat, wie er. Es würde mich zu weit führen, wollte ich in alle Details eintreten; ich führe daher nur an, wie er seit Jahren beim zürcherischen Reitclub als Actuar, dann Präsident des Cav.-Offiziersvereins des VI. Divisionskreises, sowie als Actuar des Ostschweiz. Cavallerievereins unermüdlich thätig war. Die Reorganisation dieses Vereins und die jeweiligen Jahresberichte desselben waren sein Werk. Bei den Rennen wirkte er durch persönliche Theilnahme sowohl, wie durch die Leitung



der ganzen, grossen organisatorischen Arbeit, durch Anregung und Anspornung der Reitvereine und der einzelnen Sectionen. Es ist manchmal geradezu erstaunlich gewesen, was er auf diesen Gebieten arbeitete, denn auf ihm allein lastete so zu sagen Alles, was in dieser Richtung in der Ostschweiz für unsere Milizcavallerie auf privatem Wege gethan wurde. Unser verehrte Waffenchef, Herr Oberst Zehnder, welcher ihn desshalb als treuen Mitarbeiter für's Wohl der Waffe liebte und schätzte, wird Ihnen dies am Besten bezeugen können. Dass dabei Herr Wunderly nicht auf einem engen und engherzigen cavalleristischen Boden stand, werden gewiss alle Kameraden anderer Waffen, die mit ihm in Berührung kamen, anerkennen und Zeugniß davon mag es wohl unzweifelhaft ablegen, dass nach dem Tode von Herrn Oberstlt. Schmid er es zuerst war, der die Hoffnung aussprach, als Nachfolger desselben möchte dem jetzigen Herrn Oberinstructor die Leitung unserer Ausbildung anvertraut werden.

Der Politik stand der Verstorbene fast gänzlich ferne und so kam es, dass er intime Freunde der verschiedensten politischen Anschauungen zählte. Was seine sociale Stellung betrifft, so wissen Sie Alle, dass ihn die Vorsehung auf eine der höchsten Stufen unserer schweizerischen Verhältnisse gestellt hatte. Und wahrlich, wenn er auch so viel Zeit und Arbeit für seine liebe Cavalleriewaffe opferte, so hat er auch seine Stellung als Mitleiter der Weltfirma Heinrich Kunz nicht vernachlässigt, sondern voll und ganz



ausgefüllt. In dem Bestreben dieser Firma, nicht nur sich mit dem pecuniären Erfolge für sich zu begnügen, sondern ihre Geschäfte, als Muster von Einrichtung und Sauberkeit auf der Höhe zu halten und gleichsam als Beispiele für gut gehaltene Etablissements hinzustellen, wirkte unser Paul freudig mit. Wie freundlich er dabei an die Arbeiter und an die heranwachsende Jugend derselben in den ihm unterstellten Etablissements dachte, zeigte er, indem er ihnen vollständige, eigene Turnplätze einrichtete, um sie dadurch zu befähigen, die Mussezeit zur körperlichen Stärkung im Freien zu verwenden. — Auch auf allen übrigen Gebieten, wo es galt für Zürich und Umgebung einzustehen, sei es mit seiner Person, sei es mit offener Hand, fand man ihn immer bereit: So an der Landesausstellung, so am eidgenössischen Sängerkongress, so am eidgenössischen Offiziersfest, wo man ihm überall die schwierigsten und anstrengendsten Functionen zutheilte. Mit seinem fröhlichen, humoristischen Wesen war er dabei stets ein beliebter Gesellschafter, dessen ungekünstelter Heiterkeit und Freude im Kreis der Mitarbeitenden sich wohl manche Derer erinnern, welche heute mit uns trauernd dastehen. Auch mit Beziehung auf dasjenige, was er in seiner Lebensstellung den Mitbürgern schuldig zu sein glaubte, hat er seine Pfunde nicht vergraben, sondern, bei wenig persönlichen Bedürfnissen, durch herzliche Gastfreundschaft und ein seinem Reichthum entsprechenden Haushalte auch Andere, so viel ihm möglich war, an jenem



mitgeniessen lassen. Einem Manne, den die Gottheit so reich bevorzugte, konnte es natürlich nicht an Neidern und Verläumdern fehlen — Angesichts der Bahre, die von all dem Glück übergeblieben ist, werden diese menschlichen Schwachheiten dem Todten gegenüber gewiss auf ewig verstummen. —

Herr Wunderly hatte eine vorzügliche Gesundheit und nichts hätte ahnen lassen, dass ihm ein so frühes Ende beschieden sein würde. Leider vernachlässigte er in hohem Maasse einen langwierigen, ursprünglich ungefährlichen Catarrh schon vor und während der Krankheit seiner seligen Gattin. Als dann der Tod derselben ihn bis in sein innerstes Lebensmark traf, war wohl auch die sonst so kräftige Natur dem körperlichen Leiden gegenüber weniger widerstandsfähig. Die Centralschule der Regimentscommandanten, zu der er im Mai aufgeboten war, konnte er nicht besuchen, dagegen liess er es sich nicht nehmen den Wiederholungskurs seines Dragoner-Regiments zu leiten, den er vorzüglich durchführte. Aber diese Strapaze war für seinen angegriffenen Zustand zu viel gewesen; sie warf ihn auf das Krankenbett nieder, von dem er sich, trotz aller Pflege, nicht mehr erholte.

Heute stehen wir an seinem Grabe, noch tiefer trauernd mit seiner Familie und insbesondere seinen drei lieben, nun doppelt verwaisten Kindern, als im Mai vorigen Jahres, wo ihnen die treue Mutter beerdigt wurde, während über einem derselben selbst noch der Todesengel schwebte.



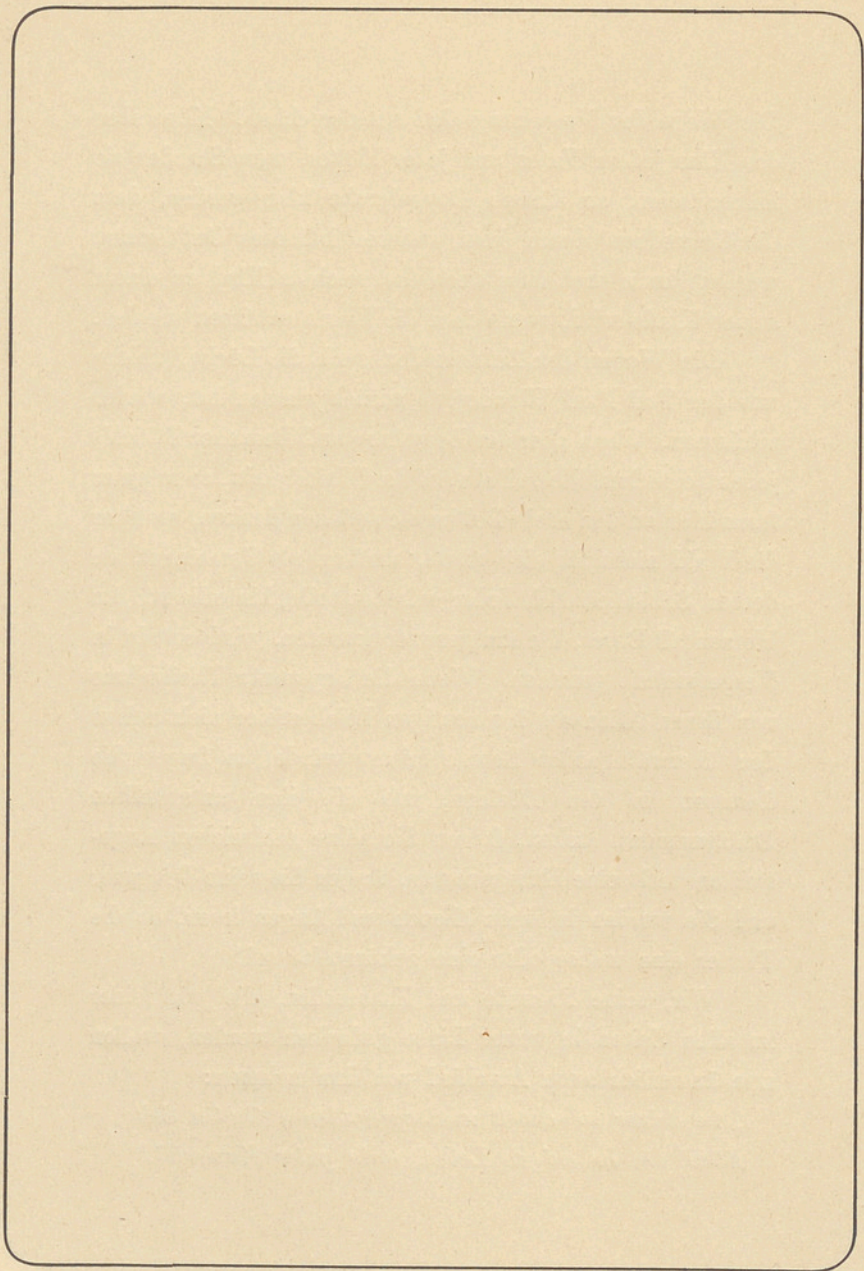
Die Wege der Vorsehung sind unerforschbar! Möge aber das Eine jedem Vater und jeder Mutter, wess Standes sie immer seien, an diesem Doppelgrabe klar werden, dass die Gesundheit durch kein anderes irdisches Gut ersetzt werden kann und dass auch das reichste Kind zu einem armen Kinde wird, wenn ihm die Eltern entrissen werden.

Die Wogen der Zeit werden auch die Lücke, welche uns der Tod Paul Wunderly's zurückgelassen hat, wieder schliessen. Wenn aber der Bewohner und Besucher Zürich's jenen herrlichen Fleck Erde auf der Waid betritt, so möge er freundlich an den edeln Dahingeschiedenen denken, welcher die Waid nicht für sich allein, sondern als Gemeingut, an dessen Schönheit sich Jeder erfreuen sollte, hinterliess! Im Herzen all Derer, die ihn genauer kannten, wird er nie in Vergessenheit gerathen. Wenn die imposante Theilnahme von Ihnen Allen an der heutigen Leichenfeier nicht schon den überwältigenden Beweis leisten würde, so fragen Sie draussen in den Dörfern, wo die ihm unterstellten Etablissements stehen, fragen Sie seine zahlreichen Angestellten und seine Hausgenossen, fragen Sie seine Dragoner und Sie werden in ihren Mienen und Augen lesen, ob die Trauer eine wahre oder eine gekünstelte sei!

Wir, seine Freunde und Kameraden, die wir seiner zu allen Zeiten in treuer Liebe gedenken werden, wollen nun äusserlich auch Abschied von ihm nehmen:

*„An deiner so schnell wiedergefundenen Gattin Seite,  
Bleib' Du im ew'gen Leben, mein guter Kamerad!“*







## Auf das frische Grab

des sel. Herrn Major Paul Wunderly von Meilen.

Nicht einen Kranz will auf Dein Grab ich legen  
Noch Blumen winden um den schwarzen Schrein.  
Ihr Loos, es würde bald das Deine sein:  
Dem frühen Tod geht all' der Flor entgegen.

Lass Dein Gedächtniss mich im Liede pflegen!  
Wird's auch gegraben nicht in Erz noch Stein,  
Im Herzen wirst Du unvergessen sein,  
So lange drin ein Rühren und Bewegen.

Dein Leben glich dem schönen Maientag,  
Da tausend Blüthen aufgehn und erfreuen  
Und dessen Ende — Frost und Wetterschlag.

Doch mällig siehst Du Alles sich erneuen,  
Und was gebrochen fast zu Boden lag,  
Reift aus zur Frucht und wird noch Segen streuen!

W.

*Wochenblatt des Bezirkes Meilen.*

*14. Januar 1885.*



# Trauerklage der Waid

auf Herrn Paul Wunderly-von Muralt

Dein trautes Heim blickt trauernd auf Dich nieder,  
Und beut dem lieben Herrn den letzten Gruss,  
Nicht seh'n wir uns im Sommerglanze wieder,  
Nicht eint uns mehr des Frühlings süsser Kuss;  
Nicht hörst Du mehr des Waldes Minnelieder,  
Verschwunden ist für Dich der Hochgenuss,  
Dem Staub der Stadt und der Fabrik entronnen,  
In Paradieses Wonnen Dich zu sonnen.

Ja! klaget Bäume, neiget eure Zweige,  
Senkt euch, ihr Ranken, still der Erde zu,  
Und was auf Busch und Rebe tanzet, schweige —  
Der Schöpfer dieses Schönen steigt zur Ruh;  
Und, ach! zu früh, fern von des Alters Neige,  
Zu früh, o tapfrer Paulus, scheidest Du!  
Drum klaget Bäume, Blumen, Quellen, Matten,  
Geschieden sind zu früh die lieben Gatten.



Doch was die Schickung schickt, o Waid, ertrage,  
Denn Millionen sind vor Gott nur Staub,  
Drum schlummre ein, du herbe Todtenklage,  
Des Edeln Geist bleibt nicht des Todes Raub,  
Sein hohes Bild erscheint hier alle Tage,  
Und Dankestränen netzen Gras und Laub.  
Triumph! die Waid wird Deinen Namen krönen,  
Und huldigen dem Freund des Guten, Schönen.

„Limmat“, 13. Januar 1885.



## An Paul Wunderly.

Ist's bittere Wirklichkeit? Ist es ein banger Traum?  
Gleich einem schwarzen Schatten huscht sie her  
Aus fernem Lande, ach, die Trauerkunde:  
„Der Besten, Wägsten Einer ist nicht mehr!“  
Und leise geht das Wort von Mund zu Munde:  
Auch hier war Erdenglück und Erdenfreud' nur Schaum!

Ein allzu kurzer Traum war es, Dein reiches Leben.  
Du hast ihn schön geträumt! Doch auch den Schmerz,  
Der an der Scholle haftet, musstest kosten  
Du bis auf Kelchesgrund: Ein theures Herz  
Ging Dir voran den dunkeln Pfad gen Osten.  
Vereint im Weltenall nun beider Seelen schweben.

O Edler, ruhe sanft in Deinem stillen Frieden!  
Verkläret stehst Du über Zeit und Raum.  
Die Werke, die Du schufst mit klarem Sinnen,  
Sie dauern fort als lebensstarker Baum,  
Und Jenen, deren Zähren um Dich rinnen,  
Bleibst unvergessen Du auf ihrem Weg hienieden.

„Züricher Post“, 5. Januar 1885.



## An Paul Wunderly.

Die Schollen rollen in's frische Grab.  
Einen braven Kameraden legt man hinab  
Zur ewigen Ruh', ein treues Blut,  
So heiter und froh einst, so fest und gut —  
Ein Herz von Gold!

Wie lachte so sonnig das Leben Dich an —  
Jetzt bist Du ein armer, stiller Mann —  
Wie hoch schlug Dein Herz einst beim schnellen Ritt,  
Heut' gehen die Rosse gar matten Schritt  
Zur kühlen Gruft.

Wohl war auch Dir nicht erspart der Gram,  
Da Dir der Tod Dein Liebstes nahm,  
Doch trotztest Du dem herben Schmerz  
Und banntest hinab ihn in's starke Herz,  
Als die Pflicht Dich rief,



Als zum letzten fröhlichen Reiterzug  
Dein braves Ross durch's Land Dich trug.  
Jetzt hebt aus dem Bügel der starke Tod  
Den Tapfern, der seinem Schmerz gebot,  
Den Reitersmann.

Ruh' sanft! — Nun füllet auf das Grab.  
Einen braven Mann legt' Ihr hinab.  
Mög' so die Erde leicht Dir sein,  
Wie wir in Liebe denken Dein!  
Fahr' wohl, Kamerad!

*T. S.*



## Abschied.

Nun bist du ganz verlassen  
Du wunderschöne Waid,  
Der Trauer überlassen  
Im dunklen Winterkleid.

Der Herr hat ihn gerufen,  
Der dich so schön gemacht,  
Zu seines Thrones Stufen  
Nach banger Leidensnacht.

Das ist ein bitt'res Leiden,  
Wenn eine theure Hand  
Uns lassen muss und scheiden  
Aus diesem Erdenland.

Wir stehen still und weinen  
Und fragen: Musst' es sein?  
Ach, ging's nach unserm Meinen,  
Er blieb' bei uns daheim.

So jung die Erde lassen,  
In voller Manneskraft,  
Wie könnten wir's denn fassen,  
Dass er so hingerafft?

Hier ist das Land der Fragen  
Nach Woher und Wohin,  
Stets sehnsuchtsvoller Klagen  
Und keine Lösung drin?



Doch nein! Uns hält das Hoffen:  
Fern der Vergänglichkeit  
Steht treuen Herzen offen  
Das Land der Herrlichkeit.

Was uns auch nur beschieden,  
Gott ist es, der es will.  
Lasst uns in seinem Frieden  
Ergeben sein und still!

Einst werden klar wir schauen  
Des Daseins dunklen Plan,  
Wenn uns nach Todesgrauen  
Der Himmel aufgethan.

Dort ruht er still geborgen,  
Der Erde Staub entrückt,  
Fern allem Leid und Sorgen  
So uns hienieden drückt.

Lasst uns den Herren loben  
In Demuth allezeit!  
Er starb, emporgehoben  
Auf eine schön're Waid.

*St. S. in Berlin.*



## Gesang des Tit. Männerchors Enge.

### Ruh' im Frieden!

*Von Funch.*

Ruh' im Frieden, entschlafener Freund.  
Vollendet ist die Pilgerbahn,  
Entrückt bist Du den Erdensorgen;  
Doch weiter geht des Schöpfers Plan:  
Dir glänzet nun ein neuer Morgen.  
Heil Dir, o Freund!

Ruh' im Frieden, entschlafener Freund.  
Wir preisen Gott, dass hell sein Licht  
Dir strahlte in dem Erdenwallen,  
Dich lehrte auf der Bahn der Pflicht,  
Erringen Dir sein Wohlgefallen.  
Heil Dir, o Freund!

Ruh' im Frieden, entschlafener Freund.  
Wir klagen nicht an Deiner Gruft,  
Wir sind erfüllt von Gottvertrauen:  
Wenn er uns einst von hinnen ruft,  
Führt er vom Glauben uns zum Schauen,  
vereint mit Dir!  
Leb' wohl, o Freund!



## Gesang des Sängervereins Harmonie.

### Frieden.

*Von A. Schreiber.*

Suchst du den Frieden?  
Die Erde hat ihn nicht!  
Blumen hat sie, die vergehen,  
Düfte hat sie, die verwehen,  
Nächte hat sie, ohne Licht;  
Suchst du den Frieden?  
Die Erde hat ihn nicht.

Schau zum Himmel,  
Da glänzt ein schöner Stern!  
Magst zu ihm dein Sehnen wenden,  
Denn er wird dir Tröstung senden,  
Sei die Hoffnung noch so fern.  
Schau zum Himmel,  
Da glänzt ein schöner Stern.



## Chor der beiden Gesangvereine.

### An mein Vaterland.

*Von G. Keller.*

O mein Heimatland, o mein Vaterland,  
Wie so innig, feurig lieb' ich dich!  
Schönste Ros', ob jede mir verblich,  
Duftest noch an meinem öden Strand!  
Mein Heimatland, mein Schweizerland, mein Vaterland.

Als ich arm, doch froh, fremdes Land durchstrich,  
Königsglanz mit deinen Bergen mass,  
Thronenflitter bald ob dir vergass;  
Wie war da der Bettler stolz auf dich!  
Als ich fern dir war, o Helvetia,  
Fasste manchmal mich ein tiefes Leid!  
Doch wie kehrte schnell es sich in Freud',  
Wenn ich einen deiner Söhne sah!  
Helvetia, mein Heimatland, mein Vaterland.



O mein Schweizerland, all' mein Gut und Hab',  
Wenn dereinst mein banges Stündlein kommt,  
Ob ich Schwacher dir auch nichts gefrommt,  
Nicht versage mir ein stilles Grab.  
Werf' ich ab von mir diess mein Staubgewand,  
Beten will ich dann zu Gott dem Herrn:  
Lasse strahlen Deinen schönsten Stern,  
Nieder auf mein irdisch' Vaterland!  
Auf's Schweizerland, auf's Heimatland, mein Vaterland.



## „N æ n i e“

auf das Grab des allzufrüh dahingeshiedenen Kameraden Cav.-Major  
Paul Wunderly-von Muralt.

Es hat des Sommers tödtlich-jähe Gluth  
Den Rosenstamm versenget und vernichtet; —  
Die Trauerweide nach der Erde richtet  
Bewegte Zweige, wo die Theure ruht. —

Am lichten Hang, getaucht in Sonnenfluth,  
Strebt wohl ein Lindendach, so kühn errichtet —  
Auf ewig ward sein Sehnen nun beschwichtet, —  
Es sank im Wintersturm sein heller Muth.

O herbes Schicksal, unerforschlich' Walten,  
Im ewigen Gesetz der Menschenloose,  
Dass sterben selbst der Jugend Kraftgestalten.

Dem „Braven“ spriess' aus kühlem Erdenschoosse  
Die Edeltanne nun, um Wacht zu halten  
Wohl über'm Grab, ihm und der weissen Rose.

*Dr. R.*